

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Mr. 186.

Montag, den 12. August 1901

12. Jahrgang.

Auf zum Petitionssturm gegen den Wuchertarif!

Jeder Mann und jede Frau gebe die Unterschrift!

Es gilt, den Angriff auf die Ernährung des Volkes einmütig niederzuschlagen.

Heute Abend: Protest-Versammlung im Gewerkschaftshause.

Parteigenossen!

Lauf Befehl des vorigen Parteitag findet der diesjährige in K l b e d statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 22. September, Abends 7 Uhr,

nach Lübeck in das Vereinshaus, Johannisstraße 50/52, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, den 22. September, Abends 7 Uhr, Vorversammlung. Konstituierung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Erhebung der Mandate.

Montag, den 23. September und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
 - a) Agitation. Wahlen. Kassenbericht. Berichterstatter W. Pfannkuch und A. Gerisch.
 - b) Presse, Litteratur, Kolportagewesen. (Geschlossene Sitzung.)
2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: S. Meister.
3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. Berichterstatter: E. Wurm.
4. Raifeier. Berichterstatter: E. Wegner.
5. Die Wohnungsfrage. Berichterstatter: A. Südekum.
6. Anträge zum Programm.
7. Sonstige Anträge.
8. Wahl des Vorstandes und der Kontrollkommission.

Parteigenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen, insbesondere die Wahl von Delegierten und die Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens den 7. September in den Händen des Vorstandes, Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 2 der Partei-Organisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes oder des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung verlangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstand und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

P. Pape, Lübeck, Mois-Allee 51 a.

Mandatsformulare, mit deren Verwendung am 2. September begonnen wird, sind durch das Parteibureau, Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30,

zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“ noch in der dem Parteitag vorzuliegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag entweder persönlich zu vertreten oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitag in der Presse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Berlin, den 10. August 1901

Der Parteivorstand.

Politische Uebersicht.

Die Marschenbauern und die Getreidezoll-Erhöhungen. Die Petition, die fünfzig oldenburgische Landwirthe — wie wir berichtet haben — der Regierung unterbreiten werden, lautet:

Die Unterzeichneten sind der Ansicht, daß eine Fortsetzung unserer Handelsvertragspolitik nicht nur im Interesse von Handel und Gewerbe, sondern auch im Interesse unserer Landwirtschaft dringend geboten ist. Sie sind ferner der festen Ueberzeugung, daß eine Erhöhung der Getreidezölle der Getreidebauenden Landwirtschaft auf die Dauer absolut nichts nützen, unsere Viehzucht treibende Landwirtschaft aber aufs schwerste

schädigen würde. Die Unterzeichneten bitten daher die großherzoglich oldenburgische Staatsregierung, dieselbe wolle im Bundesrath ihren ganzen Einfluß für Fortführung unserer bisherigen bewährten Handelsvertragspolitik und gegen jede Erhöhung der Getreidezölle geltend machen.

In dem Aufrufe zur Unterzeichnung der Eingabe fordern die Petenten alle Vaterlandsfreunde, einerseits, welcher politischen Partei oder welcher Berufsstellung sie angehören, auf, einmütig zusammen zu stehen im Kampfe gegen diese schwere Gefahr, die im Interesse einer an Zahl winzig kleinen, wirtschaftlich und politisch rückständigen Grundbesitzer über unsere gesammte, wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Entwicklung heraufbeschworen worden ist.

Ein Stimmungsbild aus Ostpreußen. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Ostpreußen geschrieben wird, beschäftigt man sich dort sehr ausführlich mit der Frage, welche Verhältnisse durch das Verbot der Preußen-gängerei hervorgerufen würden. Der Bericht klingt in die Worte aus:

All diese Fragen werden jetzt hier aufgeregt erörtert und der Schluss lautet stets: „Sollen wir durch den Zolltarif unsere Arbeiter verlieren, dann verzichten wir lieber auf jede Erhöhung der Getreidezölle!“ Sehr natürlich! Was helfen dem

Das ist die wirkliche Stimmung in Ostpreußen. Wer dies leugnet, kennt entweder die hiesigen Zustände nicht oder er will die öffentliche Meinung täuschen. Verlieren die Landwirthe in Ostpreußen die polnischen Arbeiter, dann dürften wenige der jetzigen agrarischen Vertreter nach der nächsten Wahl Berlin wiedersehen. An ihre Stelle würden Leute treten, wie der Rittergutsbesitzer Ehardt-Obleser, der für die Sozialdemokratie im Kreis Ost-Preußen-Johannisburg schon mehrmals kandidiert hat. Und mittlerweile dürfte er auch unter seinen Landesgenossen soviel Gesinnungsgenossen gefunden haben, daß die Sozialdemokratie in allen ostpreussischen Wahlkreisen sozialdemokratische Rittergutsbesitzer als Kandidaten nominieren könnte. Ja, man ist hier der Meinung, daß sie schon diesmal den Kreis Memel-Gebiet erobert hätte, hätte sie einen Großgrundbesitzer aufgestellt.

Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ mag etwas quell malen. Sicher aber ist, daß sich im Osten Zeichen

Rheinlandstüchter.

Roman von Clara Viebig.

40)

(Nachdruck verboten.)

Die Berge hallten wieder; wie Fossamenstöß drang die kräftige Stimme hinunter in die Schlucht, Schnee löste sich und polterte abwärts. Der kecke Mensch sprang auf gleichen Füßen in die Höhe und ließ einen zweiten Ruf aus. Ein Jauchzen war es.

„Alle Knochen in Leibe schlag ich dem Kapur!“ — Nelbda glaubte wohl, daß er dazu fähig wäre. Sie lächelte wehmützig — merkwürdig, daß sie schon an etwas Anderes denken konnte! Seit sie hier, war es nicht mehr nur das eigene Geschick, das sie ganz und gar in Anspruch nahm. Die furchtbare letzte Zeit trat etwas zurück, wohl dachte sie daran in jedem einzigen Augenblick, aber eine Entsetzung war dazwischen. Die armen Eltern! Die Tochter war entflohen, und die Beiden saßen nun so allein, die hatten gar nichts, was sie ablenkte.

Nelbda's Augen füllten sich mit Thränen, des Vaters Gesicht stand greifbar deutlich vor ihr, bleich und verfallen am Abschiedsmorgen; gesprochen hatte er nicht viel, sie auch nicht geflüstert, aber mit einem tiefen Blick in ihre Augen gesehen. Den Blick würde sie nie vergessen; er war vorwurfsvoll und entschuldigend zugleich. Und bei Nplander's, wie würde es da sein? Nelbda presste die Augen zu. Oh, keine Zeit, kein Ort, kein Mensch konnte das schwere Gefühl fortnehmen, das auf ihr lastete! Sie griff mit den Händen um sich, wie ein Stützender, der einen Fall sucht. Wo war eine Hilfe? Keine — keine — nirgend! — — — Wie oft sie hier in dem Manderstheid läuteten!

Es war Mittwoch, die Kinder kamen aus der Schule, mit offenem Munde starrten sie dem fremden Fräulein nach. Sie grüßten nicht, sie waren zu blöde; nur ein Größerer sagte recht laut, stolz auf seinen Mut: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Und Nelbda antwortete mechanisch: „In Ewigkeit, Amen!“

XV.

Im Innenraum der Kirche geheimnißvolles, mystisches Halbdunkel; es lag dem Nächstersten Poesie. Durch die bunten Fenster fällt kein Tageslicht mehr, nur ein mattes Schimmern. Es duftet nach Weihrauch und legt sich schwer auf Sinne und Gedanken. Im Reichthum ein monotoner unverständlicher Wurm. Dort vor dem Seiteneingang kniet noch einer, bewegt die Lippen und kreuzt sich wieder und wieder.

Die Himmelskönigin scheint niederzuliegen; die weißen Lilienstengel in altmodisch porzellanenen Vasen knistern leise im Zugwind, der fein und dringlich durch die Fensterritzen fährt. Die Flamme der geweihten Kerze flackert höher, die papierernen Blätter der weißen Blumen sind wie lebend. Aus geschwägten Rahmen schauen alte Heiligenbilder. Nun neigt der Betende die Stirn bis auf die Knieen;

jetzt erhebt er sich, ein stumpfer Alter, wie mit aus Holz geschnittenem Gesicht. Er schlorrt hinaus und taucht die Finger ins Weihwasserbecken; er nimmt den Segen mit.

„So ruhig, so bescheiden nach erhöhtem Gebet“, dachte Nelbda. Sie sah in der hintersten Kirchenbank, ganz allein. Warum war sie heringekommen? Sie beantwortete sich das selbst nicht. In ihr war eine treibende Unruhe, eine mächtige Sehnsucht. Die Veränderung des Ortes machte keinen Eindruck mehr auf sie; alles Alte war wiedergekommen und qualte sie. Sie hatte ein unbezwingliches Verlangen, sich anzulehnen, die Hände um etwas zu legen, zu sprechen: „Hier bin ich, hier mich, gib mir Ruh!“

Sie presste die Finger in ihrem kleinen Muff wie zum Gebet ineinander; nun legte sie die Stirn auf die harte Holzlehne vor sich. O dieses wehe Gefühl im Herzen, wann ging das weg? „Nie, nie“, klang es ihr in den Ohren. So klang es alle Tage, was sie auch that, wo sie auch war; es wurde zur Weir, kaum erträglich. Sie rannte sich todmüde in Schnee und Eis, etwas in ihr jagte sie — „wenn ich müde bin, werde ich Ruhe finden!“ Sie kletterte die steilsten Wege hinauf und rutschte sie wieder herab. In Schneiß gebadet, trotz der bitteren Kälte, kam sie nach Hause; ihre Wangen waren roth, ihre Lippen glühten, ihre Augen belanem wieder Glanz, aber keinen Glanz, der wohlthut. Sie hatten ein unklüßes Umherflackern wie bei Einem, der den richtigen Weg nicht findet.

Bürgermeister Döllmer war stolz auf die Resultate seiner Behandlung. „Sie wird frisch“, schrie er nach Koblenz, „braucht Euch nicht zu sorgen, bekommt Baden wie ein Fossamenengel; Schlaf, Appetit vorzüglich. Ist Kern in dem Mädchen, heißt sich durch. Kommt ich dem vermaledeiten Keel nur begeben! Macht ihm gern meine Meinung auf gut Eisenisch sagen.“

Rehn Wochen war Nelbda jetzt in Manderstheid. Der Untel hatte Recht, sie sah wieder anders aus, das sagte ihr der Spiegel. Sie konnte auch lachen; ja, sie hatte schon gelächelt, als Heinrich Hommes zum Weihnachtsabend eine grüne, duftende Tanne aus dem Walde brachte, und Besa mit kindlichem Eifer buntes Papierfetzen schnitt, sang und schwätzte. Ja, die konnte lachen! Nelbda empfand es fast mit Nelb. Ueber diese glatte Stirn schien nie ein Kummer geslitten, nicht ein trüber Gedanke; der braunbezogene Kopf war lagend unter jeder Wolke durchgeschlupft. Wie machte die es nur? Arm — eine Waid — die konnte nicht zwanzig Jahre gelebt haben ohne jede Bitterkeit!

„Besä, bist Du nie betäubt?“ hatte Nelbda eines Abends gefragt, als sie am Küchentisch saß, und die Andere am Herd mit den Löffeln rasselte. „Bist Du nie betäubt?“

„Ne — haha — nie!“

„Aber Du warst schon betäubt?“
„D' Jes!“ Das Mädchen antwortete die runden Schultern und lachte, daß man den letzten blühenden Zahn sah. „Der soll' mer fehlen! Egal, als mein erster Schach unter war, sein es bald es so dumm gewest; aber ewig nimmst! Ja, ha, warum sollst es betäubt sein? Wie et is so is et; wann' Winter is, kann de Esan

net immer scheinen, aber se kommt ja wider um dem um dem — sie that einen Athenzug, daß sich die volle Brust spannte, und schlug sich darauf — „hier drinn sitzt ehbes, dat macht mich e so froh! Fräulein!“ — sie wandte Nelbda das vom Herdfeuer angeplüßte Gesicht zu — „eh han alleweil ein Schas. Ha ha ha ha ha! Is et net dan, dann is et dan; mer muß nehmen, wat sich biet! Mannsleut giebt et ja genug. Un wosor sein dann die Mäderger da?“

„Aber, Besä!“

„Jesse, wat dann, Fräulein? Sind is et net. Un wenn et Sind wär, schön is et doch! Ei, un dann geh'n es in de Kirch' un beichten, un den Herr Kaplan giebt mer Gebetwer auf, oen Rosenkranz un die Litanei oder so ehbes, die beten es, un dann is et all gut. Un dann bin es froh un gesund wie die Forellher unnen im Bach, un wat de Leut' sagen!“ — sie spritzte die Finger an die Nase und witzelte sich auf dem Absatz herum — „unser Herr Bürgermeister sagt, dabran muß mer sich net lehren. Un selig werden es doch!“

War sie nicht schon selig? Die blühende Gestalt in dem einfachen Rock predigte Nelbda eine Moral, die mit der angelegenen nicht in Einklang stand. Und dazu die starke Natur ringum, das Fernsein von der Welt, die Stimme im eigenen Herzen, die nach Erlebung schrie! Wie in Angst konnte Nelbda mit beiden Händen um sich schlagen — „nur nicht, nur nicht!“

Es war etwas in ihr aufgewacht, was bis dahin geschlafen hatte; selbst die Kisse des Geliebten hatten das noch nicht geweckt. Unter denen was sie geliebte wie der unbetretene Schnee; vielleicht weil ihnen jenes Unbeschreibliche fehlte, was der Kuß zur intimsten Berührung, was den Mann zum Gatten macht, wenn er es auch noch nicht ist. Zum ersten Male hatte dieses seltsame Gefühl bei ihr angeklopft, als sie an jenem Abend zu Ramer eilte; als sie in zitternder Erregung die Arme um ihn schlang, aufgeschlupft in Wangen, Hände, Schenkel. Aber es hatte nur angeklopft. Stolz und Verweigerung hatten das Gefühl erstickt, es war fortgeschwemmt worden von ihren Thränen.

Manchen Abend lag Nelbda wachend in ihrem Bett, draußen heulten die Eiswinde um das Haus und schütteten am Fenster; die Einsame zog schauernd die Decke fester um ihre Glieder. Sie schrie sie sich; wovor? Nicht vor dem Sturm, der die Dachziegel klappernd herunterwarf und die Straße entlang fauchte. „Ist walle das Wort in den Aeren, ihr Gez hatte ein wildes Kopfen.“ Sie dachte die Augen zu und dachte an seine Kisse — nein, nicht an seine Kisse — nein, nicht an es, einen, an Kisse überhaupt! Sie hob die Arme und streckte sie im Dunkel verlangend aus. „Nicht nach ihm — nach einem Aderhaupt!“ Ihr Gez Kopfen wider, das Blut walle kühnlicher, eine brennende Liebe, wie in ihr Gez; mit halbgeschlossenen Lippen lag sie, Thränen der Sehnsucht tröpfelten aus ihren Augen.

(Fortsetzung.)

des Kellners war der Restaurateur, und wenn zwischen ihm und dem Direktor ein Vertrag bestand, weshalb der Direktor die Berechtigung hat, über die Entlassung des Restaurateurs selbstständig zu bestimmen...

Eine weitere wichtige Entscheidung, die für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleiche Wichtigkeit besitzt, ist folgende: Wenn ein Arbeiter bei seiner Entlassung oder auch beim freiwilligen Niederlegen der Arbeit seine Invaliden-Entlassungskarte vom Arbeitgeber vorenthalten wird...

Castan's Banquet, das täglich von 10 Uhr früh bis Abends geöffnet, erweist sich seitens der Breslauer besuchenden Fremden eines regen Besuches...

Einsam gestorben. Die in dem Hause Brüggenenthal 19 wohnende Almoingensfrau Pauline Tschick war von den Hausbewohnern seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen worden...

Vermisst. Seit dem 1. d. Mts. wird das 25 Jahre alte Dienstmädchen Martha Danke, Karadusstraße 6, vermisst.

Unfall. Am 8. d. M. Nachmittags, kam das 13 Jahre alte Mädchen Helene Kawraß in der Wohnung der Eltern, Andertenstraße 39, mit einer gefüllten Spiritusflasche dem brennenden Spirituslöcher zu nahe...

Diebstahl. In der Nacht zum 9. d. Mts. drangen Diebe in eine Dekantation auf der Gröschelstraße ein, nachdem sie ein hartes Vorriegelgeschloß gewaltiam geöffnet hatten.

Polizeiliche Festnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. Mts. 36 Personen eingeliefert.

Der Vorstand der Zimmerer-Zahlstelle Breslau nahm in seiner am Freitag im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Mitglieder-Versammlung zunächst den Kasienbericht vom 2. Quartal entgegen.

Statut beträgt die Entschädigung 5 Prozent der Votaleinnahme. Davon kommen je 1/2 Proz. auf den Vorsitzenden und den Schriftführer, 2 Proz. auf den Kassierer.

Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung die Abstimmung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Es wurden im Ganzen 243 Stimmen abgegeben.

Was die Mißstände auf dem Zimmerplatze des Meisters Jfaal anlangt, so wurde bekannt gegeben, daß auf ein diesbezügliches Schreiben des Verbandsvorstandes zwar bis jetzt keine Antwort eingelaufen ist...

Waldenburg, 8. August. Der Staatsanwalt in Waldenburg giebt bekannt: Am 27. Juli er wurde in einem Ditch zwischen dem Saalberg und Wolfsberg oberhalb Jauernig die Leiche eines Mannes gefunden.

Viegnitz, 10. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf der Gerichtsstraße. Der Arbeiter M. war mit Holzgerätschaften beschäftigt.

Neustadt O.S., 8. August. Im Verlaufe eines Streites zwischen dem Baugewerkschaftler Florian Kitta in Blaschowitz und seiner Frau wurde von dieser deren Bruder Alois Kessel zu Hilfe gerufen.

Der Kampf des Volkes gegen den Zolltarif. Ueber dieses Thema spricht in einer großen Volk. Versammlung im Breslauer „Gewerkschaftshaus“ am Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr, der Reichstagsabgeordnete für Waldenburg, Hermann Sachso.

Erhöhung der Beiträge zur Besprechung. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden, da die Erhöhung begründet war und beschloß einstimmig, der nächsten Mitglieder-Versammlung, welche zugleich General-Versammlung ist, diesen Antrag zur Abstimmung vorzulegen.

Proletariat, 9. August. Seit Jahren sind hier, wie der „Schles. Jg.“ berichtet wird, die Wespenn nicht in solcher Masse aufgetreten, wie dies in dem gegenwärtigen Sommer der Fall ist.

Robertsitz, 9. August. Der 73jährige Fabrikarbeiter Pohl, ein Schwager des wegen Galtenmordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Schuhmachers Herrmann, hat, wie sich jetzt herausstellt, schon seit einer Reihe von Jahren mit Schulmädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen.

Glogau, 9. August. Selbstmord. In der Nacht erhängte sich nach der „Breslauer Jg.“ in einem hiesigen Hotel an der Thürschwelle ein Kaufmann aus Dresden, welcher hierher gekommen war, um heute in einem Nachbarorte die Summe von 40,000 Mk. abzugeben.

Neu-Bienitz, 7. August. Ein falscher Arzt. In voriger Woche landete hier ein junger Mann auf, welcher sich als Naturarzt für Frauenleiden ausgab und sich durch glänzende Zeugnisse legitimierte.

Neustadt O.S., 8. August. Im Verlaufe eines Streites zwischen dem Baugewerkschaftler Florian Kitta in Blaschowitz und seiner Frau wurde von dieser deren Bruder Alois Kessel zu Hilfe gerufen.

Beuthen O.S., 8. August. Wegen Majestätsbeleidigung zur Haft gebracht wurde der Arbeiter Johann Gruschka von hier. Derselbe mißhandelte seine Frau, sowie seine Kinder schwer und ließ sich dabei, der „Beuth. Jg.“ zufolge, schwere Majestätsbeleidigungen zu Schulden kommen.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes: Neumann, durch Graf 0.50; Hothe Agrarier 0.70; Telegramm-Überschuss 0.70; Durch B. 1.-; R. H. 1.25; Hölzer 1.-; Sektion der Modellstecher 0.50; C. W. 1.-; J. Pruhns 2.-; C. Neutrich 2.-; Einige Exemplare der „Wolfswacht“ 2.50; Redaktion und Expedition der „Wolfswacht“ 8.-; Summa Mk. 21.15.

Castan's Banquet, Restaurations- und Kaffeehaus, Wladimir, Wladimir, Wladimir, Wladimir, Wladimir, Wladimir, Wladimir, Wladimir, Wladimir, Wladimir.

Zur Glücksocke, alle Freunde und Bekannten einer gewissen Beschäftigung, nach in ein Besetzungszimmer zu vergeben.

J. Ronelt, Rosenfelderstr. 2a, 1. Etage, Stamm-Soldat, Verkauft-Soldat, Geburtag-Soldat, Hochzeit-Soldat, Jubiläum-Soldat, in großer Auswahl.

Gebr. Caffee's Pfd. 80-180 Pf., f. weiß Peris 28, f. Margarine 50, f. Schmalz 59, f. Tafelzucker 15-25, f. Tafelzucker 12, f. Tafelzucker 19, f. Tafelzucker 25.

Franz Gröschel, Leuthenstraße 60, Uchepinerstraße 21.

Bitte! Mittels einer Postkarte senden Sie in Ihrem eigenen Interesse Ihre werthe genaue Adresse an das Bureau des William A. Stadler, Dresden Nr. 193, Böhmen.

Der Kampf des Volkes gegen den Zolltarif. Ueber dieses Thema spricht in einer großen Volk. Versammlung im Breslauer „Gewerkschaftshaus“ am Montag, den 12. August, Abends 8 Uhr, der Reichstagsabgeordnete für Waldenburg, Hermann Sachso. Die Arbeiter müssen dafür sorgen, daß diese Versammlung zu einer gewaltigen Protestkundgebung gegen den Zolltarif sich gestaltet und mit ihren Frauen und Kollegen in der Versammlung teilnehmen. Eintritt frei!

Helene Koehler, empf. i. gr. Ausm. g. bill. Preis, Strümpfe, Handtücher, Strümpfe, Strümpfe, Strümpfe, Strümpfe, Strümpfe, Strümpfe, Strümpfe, Strümpfe.

Liederbuch, Lager und Anfertigung v. Schablonen, Kuponen, Patentscheine, Segelzeichen, Glöcke's u. Doppelzeichen, Max Hübsch, Stampf- u. Schablonen-Fabrik, Breslau, Hauptmarkt 91.

Liebkecht-Karten, Soeben erschienen: Liebkecht-Karten, in künstlerischer Ausführung mit einer Biographie des Alten empfiehlt pro Stück zum Preise von 10 Pfg. Die Fachhandlung der „Wolfswacht“.

Wilhelm Liebkecht, sein Leben und Wirken, unter Benutzung ungedruckter Briefe und Aufzeichnungen, herausgegeben von Kurt Eisner, mit Portraits und Abbildungen, Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Mittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Grenzstr. 4/6, durch die Post nach dem Gebotenen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Jahr Mk. 10. Postgebühren sind zu zahlen.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

12. Jahrgang.

Nr. 186.

Montag, den 12. August 1901

Auf zum Petitionssturm gegen den Wuchertarif!

Jeder Mann und jede Frau gebe die Unterschrift!

Es gilt, den Angriff auf die Ernährung des Volkes einmützig niederzuschlagen.

Heute Abend: Protest-Versammlung im Gewerkschaftshause.

Parteigenossen!

Auf Beschluß des vorigen Parteitagcs findet der diesjährige in P l b e k statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 22. September, Abends 7 Uhr,

nach Lübeck in das Vereinshaus, Johannisstraße 50/52, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, den 22. September, Abends 7 Uhr, Vorversammlung.

Konstituierung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate.

Montag, den 23. September und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.

a) Agitation. Wahlen. Kassenbericht.

Berichterstatter W. Pfannkuch und A. Gerisch.

b) Presse, Literatur, Kolportagewesen. (Geschlossene Sitzung.)

2. Bericht der Kontrollkommission.

Berichterstatter: S. Weisler.

3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit.

Berichterstatter: E. Wurm.

4. Mailfeier.

Berichterstatter: E. Wurm.

5. Die Wohnungsfrage.

Berichterstatter: A. Südekum.

6. Anträge zum Programm.

7. Sonstige Anträge.

8. Wahl des Vorstandes und der Kontrollkommission.

Parteigenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen, insbesondere die Wahl von Delegierten und die Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens den 7. September in den Händen des Vorstandes, Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30 sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 2 der Partei-Organisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes oder des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Berathung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstand und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

P. Bape, Lübeck, Moisl-Allee 51 a.

Mandatsformulare, mit deren Verwendung am 2. September begonnen wird, sind durch das Parteibureau, Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 30,

zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“ noch in der dem Parteitag vorzulegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag entweder persönlich zu vertreten oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitages in der Presse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Berlin, den 10. August 1901.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Politische Uebersicht.

Die Marschenbauern und die Getreidezoll-Erhöhungen. Die Petition, die fünfzig oldenburgische Landwirthe — wie wir berichtet haben — der Regierung unterbreiten werden, lautet:

Die Unterzeichneten sind der Ansicht, daß eine Fortsetzung unserer Handelsvertragspolitik nicht nur im Interesse von Handel und Gewerbe, sondern auch im Interesse unserer Landwirtschaft dringend geboten ist. Sie sind ferner der festen Überzeugung, daß eine Erhöhung der Getreidezölle der Getreidebauenden Landwirtschaft auf die Dauer absolut nichts nützen, unsere Viehzucht treibende Landwirtschaft aber aufs schwerste

schädigen würde. Die Unterzeichneten bitten daher die großherzoglich oldenburgische Staatsregierung, dieselbe wolle im Bundesrath ihren ganzen Einfluß für Fortführung unserer bisherigen bewährten Handelsvertragspolitik und gegen jede Erhöhung der Getreidezölle geltend machen.

In dem Aufrufe zur Unterzeichnung der Eingabe fordern die Petenten alle Vaterlandsfreunde, einerlei, welcher politischen Partei oder welcher Berufsstellung sie angehören, auf, einmützig zusammen zu stehen im Kampfe gegen diese schwere Gefahr, die im Interesse einer an Zahl wenig kleinen, wirtschaftlich und politisch rückständigen Grundaristokratie über unsere gesammte, wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Entwicklung heraufbeschworen worden ist.

Ein Stimmungsbild aus Ostpreußen. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Ostpreußen geschrieben wird, beschäftigt man sich dort sehr ausführlich mit der Frage, welche Verhältnisse durch das Verbot der Preuzengängerei hervorgerufen würden. Der Bericht klingt in die Worte aus:

All diese Fragen werden jetzt hier aufgeregt erörtert und der Schluss lautet stets: „Sollen wir durch den Zolltarif unsere Arbeiter verlieren, dann verzichten wir lieber auf jede Erhöhung der Getreidezölle!“ Sehr natürlich! Was helfen dem Landwirth die höchsten Getreidepreise, wenn er keine Arbeiter hat, um sein Land zu bestellen und Getreide zu bauen?

Das ist die wirkliche Stimmung in Ostpreußen. Wer dies leugnet, kennt entweder die hiesigen Zustände nicht oder er will die öffentliche Meinung täuschen. Verlieren die Landwirthe in Ostpreußen die politischen Arbeiter, dann dürften wenige der jetzigen agrarischen Vertreter nach der nächsten Wahl Berlin wiedersehen. An ihre Stelle würden Leute treten, wie der Rittergutsbesitzer E. H. Hartmann-Obleven, der für die Sozialdemokratie im Kreis Ost-Delego-Johannisburg schon mehrmals kandidirt hat. Und mittlerweile dürfte er auch unter seinen Standesgenossen sozialbestimmungslos gefunden haben, daß die Sozialdemokratie in allen ostpreussischen Wahlkreisen sozialdemokratische Rittergutsbesitzer als Kandidaten nominiren könnte. Ja, man ist hier der Meinung, daß sie schon diesmal den Kreis Memel-Heidenburg erobert hätte, hätte sie einen Großgrundbesitzer aufgestellt.

Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ mag etwas grell malen. Sicher aber ist, daß sich im Osten Zeichen

Rheinlandstüchter.

Roman von Clara Viebig.

40] (Nachdruck verboten.)

Die Berge hallten wieder; wie Posaunenstoß drang die kräftige Stimme hinunter in die Schlucht, Schnee löste sich und polterte abwärts. Der tolle Mensch sprang mit gleichen Füßen in die Höhe und ließ einen zweiten Ruf aus. Ein Jauchzen war es.

Alle Knochen im Leibe schlug ich dem Kaput! — Nelba glaubte wohl, daß er dazu fähig wäre. Sie lächelte wehmützig — merkwürdig, daß sie schon an etwas Anderes denken konnte! Seit sie hier, war es nicht mehr nur das eigene Geschick, das sie ganz und gar in Anspruch nahm. Die furchtbare letzte Zeit trat etwas zurück, wohl dachte sie daran in jedem einzigen Augenblick, aber eine Entsetzung war das gewisse. Die armen Eltern! Die Tochter war entflohen, und die Beiden saßen nun so allein, die hatten gar nichts, was sie ablenkte.

Nelba's Augen füllten sich mit Thränen, des Vaters Gesicht stand greifbar deutlich vor ihr, bleich und verfallen am Abschiedsmorgen; gesprochen hatte er nicht viel, sie auch nicht geküßt, aber mit einem tiefen Blick in ihre Augen gesehen. Den Blick würde sie nie vergessen; er war vorwurfsvoll und entschuldigend zugleich. Und bei Zuhander's, wie würde es da sein? Nelba presste die Augen zu. Oh, keine Zeit, kein Ort, kein Mensch konnte das schwere Gefühl fortnehmen, das auf ihr lastete! Sie griff mit den Händen um sich, wie ein Stützender, der einen Fall sucht. Wo war eine Hilfe? Keine — keine — nirgend! — Wie oft sie hier in dem Wanderscheid läuteten!

Es war Mittag, die Kinder kamen aus der Schule, mit offenem Munde starrten sie dem fremden Fräulein nach. Sie grüßten nicht, sie waren zu blöde; nur ein Größerer sagte recht laut, stolz auf seinen Muth: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Und Nelba antwortete mechanisch: „In Ewigkeit, Amen!“

XV.

Im Innenraum der Kirche geheimnißvolles, mystisches Halbdunkel; es leucht dem Nüchternsten Poese. Durch die bunten Fenster fällt kein Tageslicht mehr, nur ein mattes Schimmern. Es duftet nach Weihrauch und legt sich schwer auf Sinne und Gedanken. Im Beichtstuhl ein monotoner unverständlicher Murren. Dort vor dem Seitenaltar kniet noch einer, bewegt die Lippen und kreuzt sich wieder und wieder.

Die Himmelskönigin scheint niedergelächelt; die weißen Lilienstengel in altmodisch porzellanenen Vasen knistern leise im Zugwind, der fein und dringlich durch die Fensterriegen fährt. Die Flamme der geweihten Kerze flackert höher, die papierernen Blätter der weißen Blumen sind wie lebend. Aus geschwätzten Rahmen schauen alte Heiligenbilder. Nun weigt der Betende die Stirn bis auf die Pfisten;

jetzt erhebt er sich, ein stumpfer Alter, wie mit aus Holz geschnittenem Gesicht. Er schlorrt hinaus und taucht die Finger ins Weihwasserbecken; er nimmt den Segen mit.

„So ruhig, so befriedigt nach erhörtem Gebet“, dachte Nelba. Sie saß in der hintersten Kirchenbank, ganz allein. Warum war sie hereingelommen? Sie beantwortete sich das selbst nicht. In ihr war eine treibende Linne, eine mächtige Sehnsucht. Die Veränderung des Ortes machte keinen Eindruck mehr auf sie; alles Alte war wiedergekommen und qualte sie. Sie hatte ein unbewusstes Verlangen, sich anzulehnen, die Hände um etwas zu legen, zu sprechen: „Hier bin ich, bring mich, gib mir Ruh!“

Sie presste die Finger in ihrem kleinen Muff wie zum Gebet ineinander; nun legte sie die Stirn auf die harte Holzlehne vor sich. O dieses wehe Gefühl im Herzen, wann ging das weg? „Nie, nie“, klang es ihr in den Ohren. So klang es alle Tage, was sie auch that, wo sie auch war; es wurde zur Pein, kaum erträglich. Sie rannte sich todmüde in Schnee und Eis, etwas in ihr jagte sie — wenn ich milde bin, werde ich Ruhe finden! Sie kletterte die steilsten Wege hinauf und rutschte sie wieder herab. In Schweiß gebadet, trotz der bitteren Kälte, kam sie nach Hause; ihre Wangen waren roth, ihre Lippen glühend, ihre Augen belamen wieder Glanz, aber keinen Glanz, der wohlthut. Sie hatten ein unflüchtiges Umherflackern wie bei Einem, der den richtigen Weg nicht findet.

Bürgermeister Dallmer war stolz auf die Resultate seiner Behandlung. „Sie wird frisch“, schrieb er nach Koblenz, „braucht Euch nicht zu sorgen, bekommt Waden wie ein Posaunenengel; Schlaf, Appetit vorzüglich. Ist Kern in dem Mädchen, heißt sich durch. Können ich dem vermaledeiten Kerl nur begegnen! Mücht ihm gern meine Meinung auf gut Eiferisch sagen.“

Sehn Wochen war Nelba jetzt in Wanderscheid. Der Dattel hatte Recht, sie sah wieder anders aus, das sagte ihr der Spiegel. Sie konnte auch lachen; ja, sie hatte schon gelächelt, als Heinrich Sommes zum Weihnachtsabend eine grüne, bunte Tanne aus dem Walde brachte, und Wesa mit kindlichem Eifer bunnte Papierketten schnitt, sang und schwazte. Ja, die konnte lachen! Nelba empfand es fast mit Nelba. Ueber diese glatte Stirn schien nie ein Kammer gegliitten, nicht ein trüber Gedanke; der braunbezogene Kopf war lachend unter jeder Wolke durchgeschlüpft. Wie machte die es nur? Arm — eine Magd — die konnte nicht zwanzig Jahre gelebt haben ohne jede Bitterkeit!

„Wesa, bist Du nie betrübt?“ hatte Nelba eines Abends gefragt, als sie am Küchentisch lehnte, und die Andere am Herd mit den Töpfen raffelte. „Wist Du nie betrübt?“

„Ne — haha — nie!“

„Aber Du warst schon betrübt?“

„O Jes!“ Das Mädchen audte die runden Schultern und lachte, daß man den letzten blühenden Zahn sah. „Dat soll mer fehlen! Emal, als mein erster Schatz mitreut war, sein es bald e so duunig gewest; aber eweil nimmst! Sa ha, warum sollen es betrübt sein? Wie et is so is et; wann't Winter is, kann de Sonn

net immer scheinen, aber se kömmt ja wider un denn un denn — sie hat einen Abergang, daß sich die volle Brust spannte, und schlug sich darauf — „hier drinn ligt ebbes, dat macht mich e so froh! Fräulein!“ — sie wandte Nelba das vom Herdfeuer angeglühete Gesicht zu — „es han allweil ein Schatz. Sa ha ha ha! Is et net dan, dann is et dan; mer muß nehmen, wat sich diert! Mannskent giebt et ja genug. Un wofor sein dann die Waderscher da?“

„Aber, Wesa!“
„Jesse, wat dann, Fräulein? Sind' is et net. Un wenn et Sünd' war, schön is et doch! Ei, un dann geh'n ech in de Kirch un beichten, un den Herr Kaplan gebt mer Gebetech auf, den Kranz un die Vitanei oder so ebbes, die beten ech, un dann is et all gut. Un dann bin ech froh un gesund wie die Forellchen unnen im Bach, un wat de Leut' sagen!“ — sie spreizte die Finger an die Nase und wirtelte sich auf dem Absatz herum — „unser Herr Bürgermeister sagt, dabran muß mer sich net lehren. Un selig werden ech doch!“

War sie nicht schon selig? Die blühende Gestalt in dem einsamen Hof predigte Nelba eine Moral, die mit der angelegenen nicht in Einklang stand. Und dazu die harte Natur ringsum, das Fernsein von der Welt, die Stimme im eigenen Herzen, die nach Erlösung schrie! Wie in Angst konnte Nelba mit beiden Händen um sich schlagen — „nur nicht, nur nicht!“

Es war etwas in ihr aufgewacht, was bis dahin geschlafen hatte; selbst die Kälte des Geliebten hatten das noch nicht geweckt. Unter denen war sie geblieben wie der unbetretene Schnee; vielleicht weil ihnen jenes Unbeschreibliche fehlte, was den Fuß zur intimsten Verührung, was den Mann zum Gatten macht, wenn er es auch noch nicht ist. Zum ersten Male hatte dies seltsame Gefühl bei ihr angeklopft, als sie an jenem Abend zu Kamer eilte; als sie in zitternder Erregung die Arme um ihn schlang, aufgelöst in Wangen, Thränen, Schmerz. Aber es hatte nur angeklopft. Stolz und Verzweiflung hatten das Gefühl erstickt, es war fortgeschwemmt worden von ihren Thränen.

Manchen Abend lag Nelba wachend in ihrem Bett, draußen heulten die Eifelwinde um das Haus und rüttelten am Fenster; die einsame zog schauernd die Decke fester um ihre Glieder. Sie sträubte sich; wovor? Nicht vor dem Sturm, der die Dachziegel klappern herunterwarf und die Straße entlang fächelte. Ihr wollte das Blut in den Adern, ihr Herz hatte ein wildes Klappen. Sie drückte die Augen zu und dachte an seine Kälte — nein, nicht an seine Kälte — nein, nicht an die feinen, an die Risse überhaup! Sie hob die Arme und streckte sie im Dunkel verlangend aus. Nicht nach ihm — nach einem überhaupt! Ihr Herz klopfte wilder, das Blut wollte stürmischer, eine brennende Röthe lag in ihr Gesicht; mit halbgeschlossenen Lippen lag sie, Thränen der Sehnsucht tropften aus ihren Augen.

(Fortsetzung.)

zeigen, die für uns ebenso erfreulich, wie für unsere Gegner unangenehm und schreckhaft sind.

Das achtstägige Verbot für Theater- und Musikaufführungen wird offiziell zu verteidigen gesucht. Ungeschickter, wie dies geschieht, konnte das Verbot nicht verteidigt werden.

Jenes Reglement ist aber nur publiziert in den offiziellen Protokollen mit Ausnahme von Vorproben und in einzelnen Teilen von Sachsen und Westfalen.

Wer erscheint denn jetzt vom Adel oder aus bürgerlichem Stande mit silbernen Degen und Schnallen?

Die Sozialdemokraten werden beantragen, daß durch eine neue Bestimmung in der Gewerbeordnung die Wiederholung solcher wirtschaftlichen Schädigungen unmöglich gemacht wird.

Die Verhörerung des Postersentwurfs an das Ausland. Der Parlamentarische Ausschuss schreibt aus Marikort-Bains in Belgien, er habe den Dementen in der Untersuchungssache von seiner Absicht, zur Stärkung seiner schwer gefährdeten Gesundheit eine Reise zu unternehmen, verabschiedet.

Schwarzvermittlung für Arbeitssuchende in Baden. Vom 1. September ab wird auf den Bahndämmen solchen Personen, denen durch Vermittlung einer der badischen Arbeitsnachweiskstellen Gelegenheit zur Erlangung einer auswärtigen Arbeitsstelle verschafft werden soll, für die dritte Wagenklasse der Personenzüge eine Fahrpreisermäßigung durch Einräumung des halben einfachen Fahrpreises gewährt.

Die Fabrikare um ermäßigten Preise wird gegen Vorlage des von der Arbeitsnachweis-Anstalt ausgesetzten Ausweises über die Gelegenheit zur Erlangung einer auswärtigen Arbeitsstelle verabschiedet.

Für Reisen auf Strecken von weniger als 25 Kilometer wird die Ermäßigung nicht bewilligt.

In Würtemberg ist eine detaillierte, der Arbeitsvermittlung dienende billige Fahrgelegenheit seit dem 1. April 1899 geschaffen, die sich sehr gut bewährt hat und im ersten Jahre 5000 Mal benutzt wurde.

Wo bleibt Preußen?

Ein reicher Ordensfregat ist über den Grafen Waldersee niedergegangen. Außer dem Orden Pour le mérite mit Eichenlaub und dem bayerischen Hausorden sind ihm Hubertus und dem goldenen Helmreichel jetzt auch ein sächsischer und ein württembergischer Orden verliehen worden.

Empfang Waldersees durch den Kaiser. Ueber den Bomburger Empfang Waldersees wird einem Berliner Blatt gemeldet: „Als Graf Waldersee dem Kaiser entgegen trat und auf den Kaiser zuschritt, eilte ihm dieser entgegen und umarmte ihn. Der Kaiser küßte den Marschall auf beide Wangen, ließ ihn mit feinem Händedruck willkommen und führte ihn den Herren seines Gefolges zu.“

Schzig China-Strafgefangene befanden sich nach der Nord-Itz, unter dem 600 Mann Chinatruppen, die vor einigen Tagen mit der „Aradia“ nach Deutschland zurückkehrten. Die Gefangenen, die theils zu Festung, theils zu Gefängnis verurtheilt seien, sollen theils nach Lüneburg, theils nach Köln zur Verbüßung ihrer Strafen transportiert sein.

Die „Nord-Itz“ ist das Organ der Hiesler Reder, das nicht selten in eine offiziöse bedient wird, deren Mittheilungen also zuverlässig sind.

Wiederholt beantwortet uns das Blatt auch die indiskrete Frage, welcher Bergeshöhe wegen die 60 Mann verurtheilt worden sind!

Von den dreizehn Kreisverbänden der evangelischen Arbeitervereine Rheinland-Westfalens verbleiben nunmehr zehn bestimmt in dem gemeinsamen Verband, trotz der bekannten Vorgänge in Speyer.

Ein früherer Geschäftsführer des Bundes der Landwirthe und Bedauer der antisemitischen „Sachsenhaas“ in Magdeburg, Bruno Kreuz, wurde am Donnerstag in Halle wegen Unterschlagung von rund 12,000 Mk. zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Ausland.

Gründlich furirt sind eine Menge italienischer Streikbrecher. Einem deutschen konservativen Blatte wird darüber geschrieben: Die Christlich-Sozialen sind dabei überaus glücklich, weil viele ihrer Anhänger, die von der Geistlichkeit unter allerhand Versprechungen nach Genoa gelockt worden waren, um dort als Streikbrecher zu dienen, sich jetzt ohne Arbeit und Verdienst befinden.

Der Krieg in Südafrika. Wie der Korrespondent des „Temps“ in Transvaal berichtet, haben sich verschiedene englische Freiwilligentruppen einfach geweigert, selbst bei Auszahlung des doppelten Soldes, weiter zu marschieren.

Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es nicht nur vereinzelte Fälle waren, in denen die Bevölkerung ganzer Ortschaften in der Kapkolonie gezwungen wurde, der Hinrichtung gefangener „Rebellen“ durch den Strang beizuwohnen, sondern diese grausame und durch nichts gerechtfertigte Maßregel scheint allmählich sogar von den britischen Militärbehörden zur Regel gemacht zu werden!

Das ist dieselbe Praxis, die England im amerikanischen Unabhängigkeitskriege angewandt hat und die zur Folge hatte, daß die amerikanischen „Rebellen“ einen britischen Stabschef, den Major Andre, an den Galgen sperrten. Es ist sehr leicht möglich und denkbar, daß hiesig bewanderte Vuren sich daran ein Beispiel nehmen.

Was die Sozialdemokraten im Reichstage von 1900-1901 gewirkt haben!

(Fortsetzung.)

Bei den Debatten wurde die Frage der 1903 abzuschließenden Handelsverträge wiederholt erörtert und dem rücksichtslosen Beutzug der Agrarier von uns energisch entgegengetreten.

Graf Bülow suchte den im Lande sich gegen die Kornzollerhöhung erhebenden Sturm zu beschwichtigen, indem er sagte, er verfolge mit der Tarifrevidierung keine finanziellen Pläne. Wenn die Mehreinnahmen aus den Zöllen beträchtlicher sein würden, würde ich vorschlagen, solche Mehreinnahmen, speziell aus den Zöllen auf Lebensmittel, im wesentlichen zu verwenden zur Hebung der Wohlfahrtsvereinigungen im Reiche und zum Besten der weniger günstig gestellten Klassen der Bevölkerung.

In derselben Weise bemüht sich auch das Zentrum, seinen Arbeitern vorzugaukeln, daß durch die Erhöhung der Lebensmittelzölle eine Wirtens- und Wasserverwaltung geschaffen werden solle.

Es ist aber bei der schlechten Finanzlage des Reiches und den unerfüllbaren Ansprüchen des Militärs gar nicht daran zu

denken, daß die Mehreinnahmen der Zollkasse der minder wohlhabenden Bevölkerung ausfließen würden. Dieselben leeren Verschwendungen, wie jetzt Graf Bülow, hat 1878 bereits Fürst Bismarck gemacht, als er den Schutzolltarif einführt. In seinem berühmten Weihnachtsbrief von 1878, in dem er sein Schutzollprogramm entwickelte, erklärte er, daß der Zolltarif nicht Mehreinnahmen des Reiches bringe, sondern nur Mittel abgeben solle, die Steuerlast zu erleichtern, die Last so umzulagen, daß sie von den Schultern des Volkes leichter zu tragen sind.

Eine Folge des Schutzollsystems ist es auch, daß die gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützten Industrien sich zu Mägen (Syndikaten, Trusts) zusammenschließen und die einheimische Bevölkerung durch Erhöhung der Preise auswuchern, während sie gleichzeitig, um größeren Umsatz zu erzielen, an das Ausland billiger wie an das Inland verkaufen.

So wird der Zuckerverbrauch, den ein Fraktionsmitglied zur Sprache brachte, durch die bestehende Zuckersteuererleichterung hervorgerufen. Durch die Verbrauchsabgabe wird jedes Pfund Zucker mit 10 Pfennigen belastet. Dadurch werden 154 Millionen Mk. Brutto-Einnahmen erzielt, von denen 37 Millionen Mark als Ausfuhrprämien den Zuckerfabrikanten zu Gute kommen.

Der Engländer erhält von der deutschen Fabrik den Zucker um zwanzig Pfennige billiger als der Deutsche! Die Ausfuhrprämie, die aus den Taschen des deutschen Volkes bezahlt wird, abzuschaffen wie überhaupt die Verbrauchsabgabe für Zucker, das ist die Forderung, die von unserer Fraktion auch diesmal wieder erhoben wurde.

Da seitens des Abg. Paasche auch behauptet war, daß die Zuckerindustrie mit allen Mitteln, auch der Prämien und des Kartells, emporgeschoben werden müsse, schon um der in ihr beschäftigten Arbeiter willen, wurde von unserem Redner klargestellt, welche miserablen Arbeitsverhältnisse gerade in der Zuckerindustrie herrschen. Schlechte Löhne, ungesunde Arbeitsbedingungen haben die deutschen Arbeiter zum Teil schon vertrieben, so daß sich die Zuckerfabriken ganze Armeen von polnischen und galizischen Preisdrückern heranziehen. (Fort. folgt.)

Aus aller Welt.

Von einem großen Schadeufener ist am Samstag früh bei Anhalter Güterbahnhof in Berlin heimlich berichtet worden. Der an der Köpenickerstraße liegende große Lagerbau ist in einer Ausdehnung von 60 Metern lang und etwa 600 Zentner Wehl, sowie Zehntausende Zentner von Futtermitteln und besonders Bierstroh sind dabei verunreinigt worden.

Die 1. Abtheilung dieses Berliner Expeditionsvereins als Lagerbau. Das um 1/2 Uhr Nachts in dem Treppenbereich veranlaßt durch Selbstentzündung ausgebrochene Feuer verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit. Binnen wenigen Minuten war es auf das Hochlager übergegangen und verursachte hier unausgesetzte Wehl- und Bierstrohexplosionen. Thurmhoch schossen Flamme und Asche empor und zerstörten in kurzer Zeit den letzten Hochbau.

Der Brandbrenner, der den ersten Lösungsversuch machte, war in erster Linie darauf bedacht, den Expeditionsverein zu halten, der Hunderte von Kisten und Waarenbälken enthält und dessen Dach auch bereits Feuer gefangen hatte.

Der Sturz eines hohen Fabrikwerkscheitels brocht seit einigen Tagen in der Schützengasse zu Spandau. Er befindet sich in dem vor sechs Jahren erbauten Theile der Fabrik, der die neue Schützengasse durchschneidet. Freitag begann der etwa vierzig Meter hohe Schornstein sich plötzlich zu neigen; bei der Unterbindung des Mauerwerks ergab sich, daß sich die aus Chamottsteinen bestehende Umhüllung gelockert hatte und die Mauersteine selbst abdrückten.

Der Sturz eines hohen Fabrikwerkscheitels brocht seit einigen Tagen in der Schützengasse zu Spandau. Er befindet sich in dem vor sechs Jahren erbauten Theile der Fabrik, der die neue Schützengasse durchschneidet.

Der Sturz eines hohen Fabrikwerkscheitels brocht seit einigen Tagen in der Schützengasse zu Spandau. Er befindet sich in dem vor sechs Jahren erbauten Theile der Fabrik, der die neue Schützengasse durchschneidet.

Der Sturz eines hohen Fabrikwerkscheitels brocht seit einigen Tagen in der Schützengasse zu Spandau. Er befindet sich in dem vor sechs Jahren erbauten Theile der Fabrik, der die neue Schützengasse durchschneidet.

wieder etwas gerade gerichtet habe. Die Bauleitung hat indeß beschlossen, daß er niedergeissen werden soll, da eine Ausbesserung zwecklos erscheint; inzwischen ruht aber der Betrieb in dem Theile der Fabrik, der dem schadhaft gewordenen Schornstein benachbart ist.

Freitag Nacht brach ein Güterzug, als er die Station Abort an der sächsischen Grenze verließ, auseinander. Ein Theil des Zuges lag in Folge des Gefalles zurück und stieß mit einem entgegenkommenden Zug zusammen. Ein Wagen entgleiste; zwei Bremser wurden schwer verletzt.

Verden a. d. Aller, 9. August. Ein Roman aus dem Leben. Vor ungefähr 17 Jahren verließ ein hier wohnhafter Mann Frau und Kinder, ohne auch nur das geringste Lebenszeichen seit der langen Zeit von sich zu geben. Die verlassene Frau war auf eigene Hilfe angewiesen. Das Gerücht erkam den Mann für verschollen. Die Frau verheiratete sich inzwischen wieder und war dadurch der Sorgen entbunden. Am letzten Mittwoch traf nun der Verschollene plötzlich hier in der Herberge zur Heimath wieder ein. Der erwachsene Sohn hatte ein Widersehen mit seinem Vater in der Herberge. Der Vermählte, der in der Fremde keine Geschäftsgüter erworben hatte, wurde mit einer Fahrkarte nach Bremen, etwas Kleidung und Baargeld versehen und zog dann wieder in die Heimath.

Wegen Eintheilungsverweigerung wurde der Hamburger Millionär Theodor von Gornitz in Salzburg zu sechs Monaten schweren Gefängnis und Ausweisung aus Österreich verurtheilt.

Die Bau- und Möbelfabrik von H. Spohr im Philosophenweg brannte am Sonntag Nachmittag mit allen Borräthen ab. Das Maschinengebäude, Werkstätte und Materiallager des Holzlagers hinter dem Wohnhause brannten in kurzer Zeit in Flammen, so daß die im Vorderhause wohnenden Familien nur wenig von ihrem Mobiliar retteten. Die erwachsenen Personen waren zum Glück auch nicht zu Hause. So auch die Familie Glaser Deun. Der Vater hatte zum 12jährigen Jungen stets eingeschleppt, wenn mal etwas passirt, möge er vor allen Dingen einen Kasten retten, in dem sich der Vermögensbeleg und andere Verhältnisse befinden und der an einem bestimmten Orte aufbewahrt wurde. Der Junge war mit den anderen Kindern — die Mutter war nach dem Markt gegangen — in der ersten Angst aus dem brennenden Hause gestürzt, als ihm nachher das Mauerwerk des Hauses einzfiel. Nicht entkommen ritt er, Hand und Fuß nicht verlierend, 3 Treppen wieder hinauf in das brennende Haus, das vollständig ausbrannte. Er ergab in der Ecke der Treppe und wurde sich schon zum Schut-

als ihm plötzlich das Geschrei eines kleinen Säuglings aus Ohr schlug. Es war sein 4 Wochen altes Schwesterchen, das in der Wiege lag. Im nächsten Moment packte er den Säugling unter den einen, den Kasten unter den anderen Arm und rettete so das Kind von sicherer Feuerhölle ins Freie. Als die Mutter nachher zur Brandstätte zurückkehrte und ihre Kinder von Rauch und Feuer geschwärzt, aber noch unversehrt, wieder vorfand, mo sie den Säugling schon verbrannt glaubte, wurde sie vor innerer Erregung ohnmächtig. Trotzdem das Feuer am hellen Tage ausbrach, ist 8 Familien fast Alles verbrannt, so unglaublich rasch ergriffen die Flammen das Wohnhaus.

Ein Storch als Schornsteinfeger. Das auf dem Schulhause in Groß-Bieberau bei Mainz nistende Storchennest hatte drei Junge soweit gefüttert und ausgezogen, daß dieselben nun ans Fliegenlernen denken konnten. Letzteres war auch bald begriffen, und nun übten sie sich einzeln im weiten Fluge. An einem etwas stürmischen Sonntagmorgen flog ein solcher über das Dorf hin. Dabei müde geworden, wollte er sich auf den Schornstein der Hartmannschen Spiritusfabrik niederlassen, um auszuruhen. Aber, o Graus! Statt festzusetzen, stürzte er immer tiefer und tiefer, und zwar den ganzen Schornstein hinab. Obwohl er sich wehrte, er mußte bis auf den Grund. Er wurde erst dann aus seinem unheimlichen Gefängnisse befreit, als Herr Hartmann, der von dem Storch aufsehenden Kindern benachrichtigt worden war, das Kamin aufbrechen ließ. Sein schönes Vögelchen hatte er natürlich mit dem Gewande der Kaminfeger vertauscht. Auch war er außerdem an Bein und Flügel lahm. Herr Hartmann nahm sich seiner an und pflegte sein. Nunmehr geht er als Pensionär im Drauzugewande im Garten des Fabrikanten lustwandeln zu seiner Erholung.

Tunnelsturz. Aus Altona (Graubünden) wird gemeldet: Bei Jilina stürzte gestern der Eingang eines Tunnels der Albulabahn ein, wobei 14 Arbeiter im Tunnel eingeklemmt wurden. Jezt sind vier Tode und ein Verwundeter ausgegraben worden; 60 Mann arbeiten an der Rettung. Die Ursache des Einsturzes ist in zu frühzeitiger Entfernung der Gerüstlatten für das Mauerwerk zu suchen.

Eine überschwemmte Stadt. In Folge des seit mehreren Wochen anhaltenden starken Regens ist die Stadt Fogaras in Ungarn vollständig überschwemmt. Alle Schutzvorrichtungen und Weiden sind weggeschwemmt. Den Einwohnern gelang es nur mit Mühe, das nackte Leben zu retten. Der Bahnverkehr ist unterbrochen.

Bahnhofsbrand. Auf dem Güterbahnhof der Transvaalischen Eisenbahn in Eklis brach eine große Feuerbrunst aus; es verbrannten fünf Abtheilungen des Waarenpachthaus mit den darin befindlichen Waaren. Das Feuer entstand durch die Explosion eines Spirituskessels. Der Stationschef und zwei Wächter zogen sich schwere Brandwunden zu.

Partei-Angelegenheiten.

Wegen Tragens einer roten Schleife, die an einem Kranze befestigt war, wurde der Genosse W. Zimmermann in Dresden durch polizeiliche Strafverfügung zu vier Tagen Haft verurteilt.

Dom sächsischen Minderjährigengesetz. Ein Minderjähriger wurde kürzlich von der Polizei in Dresden erwischt, als er einer Volksversammlung im „Trianon“ beiwohnte.

Zu einer Woche Haft wurde der verantwortliche Redakteur der „Augsburger Volkszeitung“ verurteilt. Er soll eine Anzahl Maurerpoliere durch eine Notiz in seinem Blatte beleidigt haben.

Arbeiterbewegung.

Aus der italienischen Arbeiterbewegung. Die italienischen Arbeiter entfalten eine geradezu fieberhafte Tätigkeit, indem sie sich die vom Ministerium Zanardelli gewährleisteten Freiheiten zu Nutzen machen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 12. August 1901.

y. Die Breslauer Mühlenarbeiter nahmen in ihrer Versammlung Stellung zu den vor dem Gewerbegericht abgehaltenen Vergleichsverhandlungen. Nachdem Kollege Hans das Verhandlungsprotokoll vorgelesen hatte, wurde nach den Ausführungen Käpplers und Neukirchs und einer überaus regen Diskussion beschlossen, die Lohnkommission zu einem verbindenden Vergleich zu bevollmächtigen und zwar auf folgender Grundlage:

- 1. Für Heberarbeit sind 10 Prozent, für Sonntagsarbeit 15 Prozent Lohnzuschlag zu zahlen, und zwar für alle in den Mühlenbetrieben beschäftigten Arbeiter.
2. Die Arbeitswoche besteht künftig nur aus 6 Schichten unter Beibehaltung des bisher für 7 Schichten gezahlten Lohnes.
3. Das Mindestlohn beträgt 18 M. für diejenigen, welche schon heute ein Lohn in dieser Höhe beziehen, soll ein entsprechender Aufschlag erfolgen.
4. Bei Akkordarbeit wird der Preis für den Doppelcentner von 4 auf 5 M. erhöht.

Die Lohnkommission wird nun noch einmal das Gewerbegericht anrufen, um möglichst bald eine Anerkennung dieser mehr als bescheidenen Forderungen zu erzielen.

* Der Striegauer Steinarbeiterstreik beendet! Die Striegauer Steinarbeiter sind in ihrem Kampfe unterlegen. Uns wird darüber aus Striegau berichtet:

Am 7. d. M. tagte in der „Bierquelle“ in Gräfen eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Dieselbe sollte entscheiden, ob der Streik weitergeführt oder beigelegt werden sollte. Zuerst erstatteten die Kollegen Bericht über die gepflogenen Verhandlungen mit den Arbeitgebern. Das Resultat war: Verständigung giebt's nicht, wer die Arbeit zu den von den Arbeitgebern aufgestellten Bedingungen aufnehmen will, kann arbeiten, wer nicht will, der läßt es.

Am andern Tage marschierten die Steinarbeiter truppweise in die Betriebe zurück aber so mancher hatte weiter nichts zu thun als seine Entlassung in Empfang zu nehmen und wieder zu gehen. Am schlimmsten war die Auslese bei der Firma Seidel, beim Werkmeister Blüchle.

* Aus der Lungenheilanstalt Koslau wird uns geschrieben: Sonnabend Vormittag fand die Besprechung des Stationsarztes Herrn Dr. Schneider mit dem Ausschuss der Patienten statt. Dieselbe währte über eine Stunde und führte zu einem für die Kranken recht erfreulichen Resultat.

Erzielt wurde beim ersten Punkt - Verpflegung - daß der Stationsarzt sich bereit erklärte, vor Beginn der Mahlzeiten sich von der Güte und Sauberkeit der Speisen selbst zu überzeugen.

Punkt 2: Zu den einzelnen Mahlzeiten werden die Patienten durch Läuten der Glocke erst gerufen, wenn die Speisen wirklich aufgetragen werden können und der Speisesaal geöffnet ist.

Punkt 3: Es wird bestimmt: Daß einmal am Tage und zwar bis 8 Uhr Vormittags sämtliche Stiefeln der Patienten von dem Stiefelpolier gereinigt sein müssen.

Punkt 4: Zu den einzelnen Mahlzeiten werden die Patienten durch Läuten der Glocke erst gerufen, wenn die Speisen wirklich aufgetragen werden können und der Speisesaal geöffnet ist.

Patienten putzen sich dieselben oft selbst, um sauber einherzugehen. Da nun aber die Hausordnung das Vorgehen streng untersagt, weil durch die Staubentwicklung die Gesundheit der Patienten leidet und Aergernisse nicht ausbleiben, war diese Aenderung notwendig.

Punkt 5: Alle Beschwerden über Unsauberkeit der Schlafräume, Klosets etc. sind dem Arzt oder dem Ausschuss sofort zu melden. Das Gleiche geschieht bei unfreundlichem Entgegenkommen der Wärter.

Das Betreten der Anstalt durch Besucher der Patienten ist nicht gestattet. Dagegen hat der Patient, welcher Besuch erhält, beim Arzt wegen Urlaub einzukommen. Gestattet es der Zustand des Patienten, wird der Arzt sich nicht auf einen abgehenden Standpunkt stellen.

Der Ausschuss tritt allwöchentlich einmal zusammen, um mit dem Herrn Stationsarzt zu beraten.

Dies sind die wesentlichsten Punkte, die zu Beschlüssen geführt haben. Daß die Beschlüsse, soweit der Herr Stationsarzt in Frage kommt, gehalten werden, daran ist nicht zu zweifeln. Umfomehr, als der Herr Doktor anerkannt hat, daß die jetzigen Einrichtungen verbesserungsbedürftig sind.

Die schlimmen Mißstände haben den Arzt veranlaßt, dem Personal zum 1. September die Stellungen zu kündigen. Es verlassen somit zum ersten nächsten Monats sämtliche Wärter sowie der Oberwärter ihre Stellungen. Die Köchin ist bereits vor 14 Tagen entlassen worden.

* Das Parteifest, welches von der Agitationskommission für den nächsten Sonntag im Gewerkschaftshause arrangiert ist, bringen wir wiederholt den Genossen in Erinnerung. Programm à 30 Pfennig sind in der Expedition der „Volksmacht“, im Gewerkschaftshause, wie bei allen bekannten Genossen zu haben.

Wir bemerken ausdrücklich, daß das Fest das letzte der Parteeifeste in diesem Jahre sein wird, da die leitenden Kreise der Partei in Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche Krise von dem Arrangement von weiteren Parteeifesten absehen werden.

* Die Sommerferien fallen fort! Herr von Thielen hat sein „Geschenk“, die fünfundsiebzigjährige Gültigkeit der Rückfahrkarten, doch nicht umsonst gegeben. Durch einen Erlaß des Eisenbahn-Ministers ist laut offizieller Bekanntgabe nunmehr bestimmt worden, daß vom 1. Oktober ab alle Sommerkarten, An- und Rückfahr- und feste Rundreisekarten aufgehoben werden.

* Dritter deutscher Krankenpfleger-Kongress. Der Kongress der Landesvereine der deutschen Krankenpfleger, Masseure und Heilgehilfen tagt vom 15. und 18. August in Breslau, Neue Gasse 15. Dem Bunde, der vor zwei Jahren gegründet wurde, gehören über 300 Mitglieder an.

* Bebauung der Waschteiche. Die die „Bresl. Zeitung“ berichtet, ist ein Block von fünfzehn Bauplänen an den Waschteichen in der Nähe der neu zu errichtenden Baugewerk- und Maschinenbauerschule von Herrn Leopold Weber hier an Herrn Adolf Schlegler hier für den Preis von ca. 250,000 M. verkauft worden.

* Regulierung der Wehlgasse. Das inmitten der Wehlgasse ganz vereinzelt stehende Haus an der Heinrichstraße wird jetzt abgebrochen, wodurch nach der vorgenommenen besseren Pflasterung des bisher noch übrig gebliebenen Teiles der Wehlgasse dieselbe zu einer Verkehrsstraße sich entfaltet.

* Straßensperrungen. Wegen definitiver Pflasterung wird die Straße von den Kaiser Wilhelmplatz und zwar zunächst der östliche Teil und nach Fertigstellung desselben darauf der westliche Teil vom 12. d. Mts. ab auf zehn Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* Neues Sommertheater. (Dir. Alfred Galm.) Da die Intimeater-Eingabe an den Kaiser unbeantwortet blieb, können die Vorstellungen des Neuen Sommertheaters voraussichtlich erst Mittwoch, den 14. d. M. beginnen.

* Gefundene Leiche. Am 9. d. M., Abends, wurde bei dem Nadelwehr an der Matthiasbrücke die Leiche des Bruno Stutge gefunden, der am 5. d. M., Abends, von der Lessingbrücke in die Oder gesprungen ist.

* Vermißt. Am 3. d. Mts., Abends, verließ der 19 Jahre alte Schlossergeselle Eugen Kunert die Wohnung seiner Eltern Köchstraße 25 und ist nicht mehr zurückgekehrt.

* Ein Verräter. Vor einigen Tagen kam in ein Geschäft auf der Gartenstraße ein junger Mann und ließ sich drei Journaltentchen, sowie ein Paar graue Zwirnhandschuhe mit der Bemerkung verhandeln, daß er diese Sachen erst seinem in der Nähe wohnenden Vater, dessen Namen er nannte, zeigen werde, worauf letzterer selbst beglänzt kommen werde.

* Fahrtrad-Diebstahl. Am 8. d. M. hatte ein Tischler sein Fahrrad im Hofe eines Hauses auf der Bohrauerstraße, wo er wohnt, eingestellt und sich nach seiner Wohnung begeben.

Billetts nicht Gelegenheit gegeben wurde, diese Billetts auszulösen, so nimmt die Direktion für den Rest der Saison, mit Ausnahme von Benefizien, die Dubenbillets selbst bei erhöhten Preisen unter Zugablung der Differenz zum Tagespreise sowohl im Vorverkauf als an der Abendkasse in Zahlung.

* Zoologischer Garten. Ein Schimpanse ist am Dienstag wieder im Garten eingetroffen! Es ist ein halberwachsenes Männchen, das Herrmann, der ihn bisher sah, durch seine turnerischen Leistungen in Erscheinung trat und durch sein überaus drohliches Benehmen zum Lachen brachte.

Erst spät suchte der Schimpanse am ersten Tage seines Hierseins sein Lager in einer Kiste auf, nachdem er vorher seine Schlafbede und das Heu wiederholt aus- und dann wieder eingepackt hatte.

* Unfälle. In der Nacht zum 9. d. Mts. wurde ein Schlosser, der auf der Friedrich-Wilhelmstraße bei der Schwertstraße am Rettungsbahnhof beschäftigt war, angeht durch Plagen des Drahtes von dem etwa sechs Meter hohen Arbeitswagen auf die Straße geschleudert.

* Verbrannt. Das 13 Jahre alte Mädchen Helene Nawrat, welches am 8. d. Mts. in der elterlichen Wohnung, Andersenstraße Nr. 39 bei Explosion einer mit Spiritus gefüllten Flasche schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten hatte, ist am 9. d. Mts. seinen Verletzungen erlegen.

* Gefundene Leiche. Am 9. d. M., Abends, wurde bei dem Nadelwehr an der Matthiasbrücke die Leiche des Bruno Stutge gefunden, der am 5. d. M., Abends, von der Lessingbrücke in die Oder gesprungen ist.

* Vermißt. Am 3. d. Mts., Abends, verließ der 19 Jahre alte Schlossergeselle Eugen Kunert die Wohnung seiner Eltern Köchstraße 25 und ist nicht mehr zurückgekehrt.

* Ein Verräter. Vor einigen Tagen kam in ein Geschäft auf der Gartenstraße ein junger Mann und ließ sich drei Journaltentchen, sowie ein Paar graue Zwirnhandschuhe mit der Bemerkung verhandeln, daß er diese Sachen erst seinem in der Nähe wohnenden Vater, dessen Namen er nannte, zeigen werde, worauf letzterer selbst beglänzt kommen werde.

* Fahrtrad-Diebstahl. Am 8. d. M. hatte ein Tischler sein Fahrrad im Hofe eines Hauses auf der Bohrauerstraße, wo er wohnt, eingestellt und sich nach seiner Wohnung begeben.

* Gefundene Leiche. Am 9. d. M., Abends, wurde bei dem Nadelwehr an der Matthiasbrücke die Leiche des Bruno Stutge gefunden, der am 5. d. M., Abends, von der Lessingbrücke in die Oder gesprungen ist.

* Vermißt. Am 3. d. Mts., Abends, verließ der 19 Jahre alte Schlossergeselle Eugen Kunert die Wohnung seiner Eltern Köchstraße 25 und ist nicht mehr zurückgekehrt.

* Ein Verräter. Vor einigen Tagen kam in ein Geschäft auf der Gartenstraße ein junger Mann und ließ sich drei Journaltentchen, sowie ein Paar graue Zwirnhandschuhe mit der Bemerkung verhandeln, daß er diese Sachen erst seinem in der Nähe wohnenden Vater, dessen Namen er nannte, zeigen werde, worauf letzterer selbst beglänzt kommen werde.

* Fahrtrad-Diebstahl. Am 8. d. M. hatte ein Tischler sein Fahrrad im Hofe eines Hauses auf der Bohrauerstraße, wo er wohnt, eingestellt und sich nach seiner Wohnung begeben.

* Gefundene Leiche. Am 9. d. M., Abends, wurde bei dem Nadelwehr an der Matthiasbrücke die Leiche des Bruno Stutge gefunden, der am 5. d. M., Abends, von der Lessingbrücke in die Oder gesprungen ist.

* Vermißt. Am 3. d. Mts., Abends, verließ der 19 Jahre alte Schlossergeselle Eugen Kunert die Wohnung seiner Eltern Köchstraße 25 und ist nicht mehr zurückgekehrt.

* Ein Verräter. Vor einigen Tagen kam in ein Geschäft auf der Gartenstraße ein junger Mann und ließ sich drei Journaltentchen, sowie ein Paar graue Zwirnhandschuhe mit der Bemerkung verhandeln, daß er diese Sachen erst seinem in der Nähe wohnenden Vater, dessen Namen er nannte, zeigen werde, worauf letzterer selbst beglänzt kommen werde.

* Fahrtrad-Diebstahl. Am 8. d. M. hatte ein Tischler sein Fahrrad im Hofe eines Hauses auf der Bohrauerstraße, wo er wohnt, eingestellt und sich nach seiner Wohnung begeben.

* Gefundene Leiche. Am 9. d. M., Abends, wurde bei dem Nadelwehr an der Matthiasbrücke die Leiche des Bruno Stutge gefunden, der am 5. d. M., Abends, von der Lessingbrücke in die Oder gesprungen ist.

* Vermißt. Am 3. d. Mts., Abends, verließ der 19 Jahre alte Schlossergeselle Eugen Kunert die Wohnung seiner Eltern Köchstraße 25 und ist nicht mehr zurückgekehrt.

* Ein Verräter. Vor einigen Tagen kam in ein Geschäft auf der Gartenstraße ein junger Mann und ließ sich drei Journaltentchen, sowie ein Paar graue Zwirnhandschuhe mit der Bemerkung verhandeln, daß er diese Sachen erst seinem in der Nähe wohnenden Vater, dessen Namen er nannte, zeigen werde, worauf letzterer selbst beglänzt kommen werde.

